

Robert Jenson: Die Sünde

Quellen: Jenson II, 133-152.

1. Sünde als Negationen menschlicher Charakteristika

Jenson definiert auch die Sünde nicht individualistisch, sondern in Bezug auf Gemeinschaft - wie schon die Anthropologie. Sünde sind die Negationen menschlicher Charakteristika, die dort bestimmt wurden. Denn „the only possible definition of sin is that it is what God does not want done. Without acknowledging God, we can – though perhaps not for long – speak meaningfully of fault and even of crime but not of sin.“

Theologisch formuliert „sin is various ways of not being righteous“. Sünde kann zunächst als Idolatrie oder Unglaube begriffen werden, fällt aber auch unter die Kategorien von Wollust, Ungerechtigkeit und Verzweiflung.

2. Sünde als Idolatrie (137f)

Jenson übernimmt KBarths Kritik, dass Idolatrie der Versuch sei, die Gottheit für eigene Zwecke zu gebrauchen. Wir verwischen „the fundamental, sharp, and corrosive difference between God and creature“ und schaffen uns einen mittleren Bereich, in dem wir mit der Gottheit verhandeln. „Idols“ (=Götze) ist dann alles, was erscheint, um diese Verhandlungen zu führen. Allerdings dient jedes Bild, das wir uns von Gott machen, einem Zweck im Sinne unserer Interessen. Daher ist jedes Konzept und Bild Gottes ein Götze!

Dann aber gibt es nur zwei Auswege: Perfekte nihilistische Areligiosität – falls das möglich ist! –oder der Glaube an das zufällige Ereignis des Wortes Gottes. Idolatrie und Unglaube sind identisch, insofern – abgesehen vom Nihilismus – nur die Entscheidung für Gottes Wort oder für irgendetwas anderes möglich ist.

Von MLuther übernimmt Jenson den Gedanken, dass „idolatry is broken rather by the true God’s objective intrusion as the church’s audible and visible word“. Gott stellt sich uns als unausweichliches Objekt in den Weg – und macht sich damit zum Objekt unserer Idolatrien – “and so makes them true despite their idolatrous character”. Wir sind Sünder, insofern wir uns um uns selbst drehen!

3. Sünde als Lust, Ungerechtigkeit und Verzweiflung

„Lust is love hiddenly turned from the creaturely beloved to the would-be lover“. Dann muss der Sexualpartner seine Austauschbarkeit befürchten, denn er dient nur als Lustobjekt – was wiederum sein Vertrauen untergräbt und in Eifersucht endet.

Und jemandem zu lieben, muss ich ihn **als Person lieben**, die durch seine gemeinschaftliche Situation konstituiert ist. Ehebruch ist insofern nur Lust und nicht Liebe, als dass sie den anderen aus seiner Situation, d.h. seiner Ehe, heraus löst – und zum Lustobjekt macht. Dasselbe gilt für den vorehelichen Geschlechtsverkehr – die, die ihn betreiben, behandeln den Sexualpartner als austauschbar: „Faithfulness is a public reality or it is nothing.“ Dasselbe vernichtende Urteil fällt Jenson über Homosexualität.

„Sin is lust. We are sinners in that we refuse to grow up toward love.“

Sünde ist Ungerechtigkeit im Sinne einer Aktion derer, die ihre Rollen in der Gemeinschaft nicht als Gelegenheiten zur Liebe zum Nächsten verstehen. „We are sinners in that we oppress and subserve one another, in that **we parry the demands of community**.“ (↔ Hobbes, “the sheer absence of community”)

“Sin as despair is acting as if I were not delivered over to the future, as if in what I already am I were my proper self.” Verzweiflung versucht, sich **gegen den Ansturm einer ungewissen Zukunft abzusichern**. So ist auch das, was wir Optimismus nennen, das Gegenteil von Hoffnung und ein Modus der Verzweiflung.

Sie flüchtet sich in Irrationalität oder Religion. Denn selbst menschliche Religion ist eine Abwehr der Zukunft, wenn man sich bei Gott seiner Zukunft versichern will. Vielleicht gibt es nur zwei mögliche Gottheiten: „The gods whose transcendence is the fixity of the past and the security we seek in it and the God whose transcendence is the unmanageability of his futurity.“

4. Sünde als universaler, Gemeinschaft zerstörender Akt

„The prohibited crimes are communally disastrous acts, not private motivations.“

„Sin is inescapable, underivable and encompassing and thus can be described as original“. Das betrifft sowohl das Individuum, das keinen Moment kennt, in dem nicht die Sünde unauslöschbarer Teil seines Bewusstseins wäre, als auch die Menschheit, die als ganze sündigt.

Die ganze Schöpfung hat ein Ziel, nämlich die Adoption des totus Christus in Gott – dann aber sind Sünde und Kreuzigung die Krisen der Teleologie der ganzen Schöpfung.